

Die Bedeutung des Volkswiderstandes im modernen Krieg

Autor(en): **Valentin, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1949-1950)**

Heft 22

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ackert wird. Es liegt an uns, sagen wir es offen, dem Kommunismus den Wind aus den Segeln zu nehmen. Die Einigkeit und Geschlossenheit des Schweizervolkes ist genau so wichtig wie der Ruf nach einer besseren Bewaffnung;

sie ist das geistige und moralische Réduit unserer Abwehrkraft. Der Rechenschaftsbericht über die Schweizerische Kriegswirtschaft 1939 bis 1948 bildet auch dafür eine wertvolle Fundgrube.

Die Bedeutung des Volkswiderstandes im modernen Krieg

Es dürfte wohl zu denken geben, wenn ein Militarist wie General von Rundstedt aus der preußischen Offizierskaste in Nürnberg sich äußert, daß bei internationaler Uebereinkunft der Kampf der **Widerstandsheere** verboten werden müßte. Hieraus zeigt sich einmal mehr, wie wichtig namentlich der «illegale» Kampf in Polen und in West-Rußland gewesen ist. Die alliierten Generäle, und insbesondere die kanadischen Heereskommandanten, welche Holland befreiten, haben oft davon gesprochen, wie viel sie der effektiv militärischen Bedeutung dieses Widerstandes in diesem Lande beige-messen haben. Die Frage wirft sich deshalb hier auf, ob dieser Kampfart im zukünftigen modernen Krieg noch die gleiche Bedeutung zuerkannt werden kann.

Die Entwicklung des modernen Krieges

durch die Atombombe und anderer supertechnischer Mittel wird eine Verschiebung vom bisherigen gewohnten Krieg zu Infiltration, Spionage und Guerillakampf zur Folge haben. Der amerikanische General Lemay hat die Behauptung aufgestellt, daß mit den modernen Kriegsmitteln schon nach 40 Minuten ab Kriegsbeginn gesagt werden kann, wer ihn gewinnen oder verlieren wird. Um die Bedingungen hierzu möglichst günstig zu gestalten, wird dann eben die Infiltration in das Land des Gegners schon in der Friedenszeit stattfinden und hauptsächlich die Spionage hierin ihre Rolle spielen. Der Ueberfallkrieg ohne Ultimatum oder Kriegserklärung dürfte damit zur Regel werden. Aber auch bei allen diesen Aenderungen im modernen Krieg bleibt sich das eine gleich, daß dann eben doch nach der Eroberung des Landes die Besetzung stattfinden muß. Die Chancen für den Verlierer — dies hat schon der letzte Krieg deutlich gezeigt und bewiesen — und namentlich auch für die kleinen Länder, welche in das Kriegsgeschehen mit hinein geschleppt wurden, liegen deshalb in der letzten Phase des modernen Krieges, in der Besetzung. Als Beispiel kann hiezu Tito genannt werden, welcher mit seinen Guerillakämpfern der Besetzungsmacht das Leben so gut wie unerträglich gemacht hat. Für die geplanten Ueberfälle werden die **Saboteure** immer mit bessern Mitteln ausgestattet. Das Sabotage-Kommando «Zaandam» in Holland zählte nur 60

Mann, aber ihr Widerstand äußerte sich derart stark, daß die Deutschen oft gezwungen waren, bis zu 500 Mann Heerespolizei von der Front zur Bekämpfung dieser Freiheitskämpfer und Helden herbeizurufen und einzusetzen. Aber dennoch blieb der Widerstand unvermindert stark und jede Nacht wurden Eisenbahnschienen gesprengt, flogen Züge in die Luft, wurden Landminen gelegt und sogenannte Stoßbomben auf Automotorhöhe auf den Nachschubwegen aufgehängt. Man muß hierbei bedenken und berücksichtigen, daß der Kampf in Holland nicht maquisartig geführt werden konnte, denn es gibt dort keine großen Wälder, Berge und Hügellandschaften, wie in Jugoslawien, Frankreich, Belgien usw. In diesem Lande an der See, den Niederlanden, war der Widerstand nur mehr ein Kampf von Bürgern mit fest-entschlossenem Freiheitssinn und einen Willen und das Wollen für Gerechtigkeit.

Volk und Heer.

Diese vorgenannten Erfolge waren auch nur dann und dort zu erreichen, wo ein harmonisches Einvernehmen zwischen dem «Widerstandsheer» und der Bevölkerung bestand. Bei dieser jungen historischen Wirklichkeit zeigt sich schon, wie wichtig es ist, daß das Heer im Einklang mit dem Volkscharakter steht. Eines der besten Förderungsmittel hierzu ist eine gewisse Demokratisierung und Vergesellschaftlichung der Streitkräfte. Der sogenannte Kastengeist und Dünkel müssen verschwinden. An ihre Stelle muß die Solidarität mit dem ganzen Volke treten, wollen die Demokratien ein Heer hervorbringen, welches seiner Art und seinem Wesen entsprechen und welches den Kriegsansprüchen genügen soll. Vor dem Krieg wurden diese grundlegenden Bedingungen in vielen Ländern mißachtet, und als später die Wirklichkeit an sie herantrat, hat dieser Mangel dann viele unnötige Opfer gekostet.

In vielen demokratischen Ländern kann, und namentlich in den kleinen Staaten muß noch sehr viel getan werden, um die nötigen Bedingungen für den Volkswiderstand zu schaffen, denn die technischen Mittel sind im allgemeinen nicht so weitreichend wie diejenigen der Großmächte. Hierzu kommt im modernen Kriege noch, abgesehen von den technischen Mitteln, daß diejenigen Länder strategisch die besse-

ren Chancen haben, welche über die größte Oberfläche und die fernsten territorialen und moralisch-politischen Einflußsphären verfügen. Dieser Umstand allein schon soll für die kleineren Länder Anlaß dazu sein, ihre Kraft dort zu suchen, wo sie liegt. Dazu kommt, daß dabei der bürgerliche Widerstand, welcher sich aus dem Volke erhebt, ebenso wichtig ist.

Armee und Widerstand.

Ohne eine soziale Ordnung im Land ist kein effektiver Widerstand gegen moderne Polizei-Arbeit und Unterdrückungsmethoden möglich. Hinter allem Verrat und der Feigheit, wie sie im letzten Krieg in verschiedenen Ländern vorgekommen sind, lag oft der Gedanke: als ich arbeitslos war, hat mich das Volk und die Regierung im Stich gelassen; oder die Intellektuellen sagten: ich war ausgeschlossen aus diesem Volke, weil hier eine Politik einseitiger Interessen getrieben wurde, was schert mich demnach die nationale Sache! Dieses Benehmen ist natürlich in einem solchen Moment nicht zu rechtfertigen. Aber alle, die die sozialen Rechte und die Demokratie hochschätzten, mußten es wie eine Schuld, wie eine Anklage empfinden. Wer Unrecht tut, wird Unrecht ernten.

Die Schwierigkeit in technischer Hinsicht ist der Uebergang von legal und offen zu «Untergrund». So wie der Schweizer Generalstab durch das «Réduit national» mit seinen geheimen Vorräten, Verbindungen und dgl. den sogenannten illegalen Kampf vorbereitet hat, muß dieser Gedanke als hervorragend angesprochen werden. Auch semi-militärische Schießübungen vor und nach der Milizzeit, die Schießpflicht, sind wichtig für die Zeit einer Besetzung und bringen die Wehrge-sinnung zum Ausdruck. Wenn Holland 1940 überall Ortswehren gehabt hätte, so hätten die Fallschirmjäger im Haag, in Rotterdam und bei den Brücken großer Flüsse nicht diese Erfolge errungen, wie es der Fall war.

Außerhalb der technischen und militärischen Vorbereitungen ist auch diejenige in geistiger Hinsicht im Volke eine Notwendigkeit. Und ebenso muß man sich klarmachen und sich bewußt sein, daß ein Volkswiderstand furchtbare Konsequenzen mit sich bringt. Schon im vergangenen Krieg waren die Verluste bei den Partisanengruppen und der Bevölkerung oft höher als

bei den regulären Truppen. Holland hat dadurch mit seinen 260 000 Toten viel höhere Verluste hierin als z. B. England.

Neben der militärischen Technik und Taktik muß der Partisanenkommandant politisch auch gut geschult sein und eine bewußte eigene Meinung haben, die von allen Kreisen anerkannt werden kann, denn die Kriege werden doch immer eher ideologischer Natur sein. Auch eine große Kenntnis des eigenen Landes und die Einsicht in die vitalen Punkte im Betriebsleben und im Verkehr usw. sind wichtig. Es ist zu bemerken, daß die Psyche des Arbei-

ters verstanden sein muß, denn gerade mit ihm zusammen soll verhindert werden, daß die Produktion auf der Höhe bleibt usw. In vielen demokratischen Ländern ist das Verhältnis zwischen Offizier und Soldat und Volk noch nicht reif für solche Dinge. Dies aber ist ungemein wichtig, daß hier mehr Verständnis füreinander aufgebracht wird. Die erste Forderung beiderseits ist, mit dem ganzen Volke zu existieren, zu kämpfen und zu leiden im täglichen Dasein.

Es geht bei den vorstehenden Betrachtungen nicht darum, eine noch schnellere Entwicklung zu einem noch

totalitäreren Kriege hervorzurufen, sondern darum, daß die Menschen zur Besinnung gelangen sollen, was die Demokratien in dieser zerrissenen Welt, die noch voller Hintergedanken ist, zu erwarten haben, wenn sie die Dinge einfach ignorieren. Schon im vergangenen Krieg mußte vieles getan werden, das kaum je für möglich gehalten wurde. Zu viele Opfer, Sorgen und Mühe hat dies alles gekostet, einzig darum, weil die Vorbereitungen nicht getroffen waren. Der Versuch, wach zu bleiben und auf der Hut zu sein, dürfte sich wahrscheinlich lohnen. Man sehe sich deshalb vor.

P. Valentin.

Panzer und Panzerabwehr und die Diskussion über schweizerische Panzerwaffen

(Forts.)

Von Oberstlt. Heinrich von Muralt

Die finanziellen Möglichkeiten.

Bevor neue finanzielle Mittel bereitgestellt werden, muß untersucht werden, wo größere Einsparungen möglich sind. Von verschiedenen Seiten wurden bereits eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht, die wie folgt zusammengefaßt werden können:

Einsparungen seien möglich in erster Linie bei den Kavallerie-Pferdeanstalten, bei der Eidg. Militärversicherung, der Konstruktionswerkstätte, der Waf-

fenfabrik, bei den Flugzeugwerken in Emmen sowie bei der Zentralverwaltung des Bundes und beim Territorialdienst. Es wird ferner erwähnt, daß die Eidg. Landestopographie und die Turn- und Sportschule von Magglingen einem andern Departement zugeteilt werden sollten, weil sie nur zu einem kleinen Teil militärischen Zwecken dienen. Dann wird vorgeschlagen, verschiedene Kurse nicht jedes Jahr, sondern nur nach Bedarf durchzuführen. Eine weitere Einsparung sei beim Festungs-

wesen möglich; dies wird damit begründet, daß den Festungsanlagen vor allem in der Westschweiz nicht mehr die große Bedeutung zukomme wie früher. Außerdem könnten diese Anlagen mit den modernen Kampfmitteln zerstört werden, **sofern sie nicht ganz in Fels eingebaut seien**. Zudem könnten solche Befestigungswerke durch künstlichen Nebel an der präzisen Erfüllung ihrer Aufgaben verhindert werden; schließlich besteht heute die Möglichkeit, sie zu umgehen, wozu in erster

(Fortsetzung Seite 380.)

Eine gewaltige Leistung unserer Sappeure im WK:

Eine Kriegsbrücke wird in 36 Stunden gebaut

In seinem diesjährigen Wiederholungskurs hat das Sappeur-Bat. 6 unter dem Kommando von Major C. F. Kolbrunner eine Aufgabe bewältigt, die an die Grenzen der Leistungsfähigkeit einer Truppe von 465 Mann, eingeschlossen Train, Motorfahrer und Küchenmannschaft reicht: Es hat im sog. Hundwilertobel, zwischen Hundwil und Waldstatt, eine Kriegsbrücke erstellt, die bei einer Fahrbahnlänge von 90 m, einer Höhe von 29,5 m über der Fußsohle und einer Tragkraft von 20 Tonnen eines der längsten und höchsten Bauwerke aus Behelfsmaterial in der Geschichte der schweiz. Armee darstellt.

Der Einbau dieser Brücke erfolgte neben der großen Betonbrücke, von der angenommen wurde, sie sei durch

Kriegseinwirkung gesprengt. An armeeigenem Material standen zwei über das Tal gespannte Kabelkranen, zwei geländegängige Kranwagen und eine vollautomatische, geländegängige Ladeschaukel zur Verfügung. Weitere Maschinen wurden von Privaten requiriert. Benützt wurden für den Bau die Pfeilerfundamente der alten Holzbrücke, die 1927 abgerissen worden war. Die rechtsufrige Zufahrtsstraße war bereits verschüttet durch Erdrutsche: bevor der Brückenschlag in Angriff genommen werden konnte, mußte sie hergestellt werden, wobei neue Stahlbelagtafeln verwendet wurden. Das benötigte Holz, das im Ernstfalle in der Umgebung selbst gewonnen würde, mußte von weither herangebracht werden.

Allein die Langholzfuhrwerke legten 2000 km zurück. Die eigentliche Bauzeit wurde auf 36 Stunden festgesetzt.

Es handelt sich hier um ein für die schweizerische Armee erstmaliges und einmaliges Unternehmen. Hinter ihm stand eine genaue Organisation, doch mußte natürlich das Arbeitsprogramm elastisch gestaltet werden, um die nötigen Abänderungen, wie sie sich aus der Situation ergaben, jederzeit vornehmen zu können. Trotz allem wäre es wohl nicht möglich gewesen, die Kriegsbrücke in so kurzer Zeit zu erstellen, wären nicht alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten Berufsleute gewesen, beseelt von dem Willen, das Werk zu einem guten Ende zu führen.

Legenden zu nebenstehenden Bildern

① Die alte rechtsufrige Zufahrtsstraße zur ehemaligen Holzbrücke war derart verfallen, daß die ersten Soldaten nur in einer Kolonne vordringen konnten. Bevor der Brückenschlag in Angriff genommen wurde, mußte die Straße hergestellt werden. Ueber den Stahlplattenbelag schleppt ein Lastwagen eben einen Differdingerträger heran.

② Unser Uebersichtsbild von der Baustelle zeigt das wilde Tobel

der Urnäsch bei Waldstatt. Die Grundmauern der Pfeiler der alten Holzbrücke stehen noch und wurden für den Brückenschlag benützt. Ganz rechts oben der Bock für die beiden Kabelkranen, deren dort verankerte Kabel Zügen bis 15 Tonnen standhalten müssen.

③ Der Michigan-Kranwagen schleppt eben fertige Träger zur Baustelle, wo sie den Kabelkranen überantwortet werden. Rechts lie-